

# Bauern erwarten eine gute Hopfenernte

Landwirtschaft Im Nürnberger Land gibt es nur noch sechs Hopfenpflanzler – aber die Anbaufläche im „Hersbrucker Gebirge“ wächst wieder.



Der Betrieb von Rainer Nützel in Oberschöllnbach baut sechs Hektar Hopfen an. Insgesamt hat er 100 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche. Foto: Märtl

## Von Lorenz Märtl

---

Eckental – Seit Jahren ist die Zahl der Hopfenpflanzler im Hersbrucker Gebirge (siehe Hintergrund) mit 13 konstant, bei wachsender Anbaufläche. Die Betriebe verteilen sich auf den Landkreis Nürnberger Land (sechs), Oberfranken (drei) und den Landkreis Erlangen-Höchstadt (vier) mit einer Gesamtfläche von 240 Hektar, auf denen 20 Sorten angebaut werden.

Die diesjährige „Hopfenbegehung“ vor dem Start der Ernte war nicht nur eine Premiere auf dem Betrieb von Rainer Nützel im Eckentaler Ortsteil Oberschöllnbach, sondern zugleich ein besonderes Jubiläum. Vor 20 Jahren schloss man sich als Siegelbezirk der Hallertau an. „Dass dies damals nicht einfach, aber auf jeden Fall die richtige Entscheidung war“, sagt heute Markus Eckert, der Vorsitzende des Siegelbezirks.

Neben zahlreichen Gästen aus allen politischen Ebenen nahm auch die kurz zuvor gewählte neue Hallertauer Hopfenkönigin 2024/25, Eva-Maria Pichlmeyer, an der Begehung teil. Sie freute sich, gleich zu Beginn ihrer Amtszeit das Hersbrucker Hopfenland kennenzulernen.

Dabei erfuhr sie im kurzen historischen Rückblick von Wolfgang Jank, Bereichsleiter Landwirtschaft am Landwirtschaftsamt Roth-Weißenburg, der sich seit drei Jahren als Nachfolger von Werner Wolf aus Ottensoos um die Hopfenpflanzer kümmert, dass es um die Jahrhundertwende im Hersbrucker Gebirge noch über 2500 Hopfenpflanzer gab und der „Hersbrucker“ lange Zeit die prägende Hopfensorte mit einer Anbaufläche von über 6700 Hektar war.

### **Einmalig auf der Welt**

Anwesend war auch der mit Abstand älteste und noch aktive Hopfenpflanzer Heinrich Deinzer (88) aus Stiglitzhof, um dessen Rarität ihn so mancher Hallertauer Hopfenbauer beneidet, denn er erzielt mit dem „Hallertauer Mittelfrüh“, der bei ihm seit 70 Jahren in der gleichen Anlage wächst, jedes Jahr ausgezeichnete Erträge und Qualitäten. „Das ist einmalig auf der Welt und zeugt von hohem produktionstechnischem Können und lebenslanger Erfahrung“, so Wolf, der frühere Leiter des Amts für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten.

Jank machte deutlich, dass sich die Durchschnittsgröße der Betriebe nach wie sehen lassen kann: Im Vergleich bewirtschaften im Bereich Spalt 44 Pflanzer 400 Hektar. Als „absolute Besonderheit“ bezeichnete er den hohen Bioanteil von rund 30 Prozent.

In seinem Rückblick auf das Hopfenjahr machte Eckert, der Vorsitzende des Siegelbezirks, deutlich, dass die Erzeuger mit dem bisherigen Verlauf zufrieden seien und mit einer guten Ernte rechneten, nachdem es in der Wachstumsphase genügend Regen gab. Komplette verdreht aber sei, dass die Bauern heuer auf den leichten und nicht auf den schweren Böden die schöneren Bestände fänden.

Die Feuchtigkeit brachte auch Herausforderungen, vor allem beim Pflanzenschutz. Das feuchte Frühjahr und die andauernden Regenfälle haben den Druck von Pilzkrankheiten erheblich ansteigen lassen. Insbesondere der „Falsche Mehltau“ (*Peronospora*) und der „Echte Mehltau“ machten aufwendige Bekämpfungsmaßnahmen notwendig, um Ertrag und Qualität abzusichern. Auch gegen Blattläuse und Erdflöhe mussten Maßnahmen ergriffen werden.

### **Der Markt ist gesättigt**

Karl Pichlmeyer, stellvertretender Vorsitzender des Hallertauer Hopfenpflanzerverbands, gab Einblicke in die Entwicklung der internationalen Hopfenwirtschaft. Die erwartet gute Hopfenernte 2024 treffe auf einen Markt, der von „Überversorgung“ geprägt sei, denn trotz schlechter Ernten in den vergangenen zwei Jahren seien die Brauereien gut bis sehr gut mit Hopfen versorgt. Dennoch lasse die Ernte auf etwas höhere Einnahmen hoffen, da der Großteil bereits in Vorkontrakten zu fixierten Preisen verkauft sei. Diese würden auch erfüllt.

Das Thema Pflanzenschutz bezeichnete er als schwierig. So habe etwa die Blattlaus mittlerweile Resistenzen gebildet, die unbedingt einen Ersatz der bisherigen Mittel notwendig machen. Während in allen anderen europäischen Ländern bereits neue Wirkstoffe zugelassen seien, würden diese in Deutschland sehr restriktiv behandelt. „Bei uns wird das geblockt, aber wir wollen genauso behandelt werden wie in anderen Ländern, denn eine Sonderkultur ohne Pflanzenschutz, ob konventionell oder bio, wird es nie geben.“

---